

Ein römisches Mosaik aus Flamersheim

Marcel El-Kassem

Die „Annales Bertiniani“, ein Geschichtswerk aus dem 9. Jahrhundert, das als Fortsetzung der karolingischen Reichsannalen gilt, berichten bereits für das Jahr 870 vom Besuch des Königs Ludwig des Deutschen in der „villa regia Flamereshem“. Er soll bei diesem Besuch verunglückt sein. Das Areal des karolingischen Krongutbezirks Flamersheim hatte jedoch schon geraume Zeit vorher eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

Neue Ausgrabungen belegen erstmals, dass sich in römischer Zeit auf dem Gelände der Wasserburg von Flamersheim eine reich ausgestattete *villa rustica* befand. Sie stellte mit Blick auf die Gutshöfe der Nordeifel wie etwa in Vettweiß-Froitzheim, Blankenheim-Hülchrath und im unweit gelegenen Euskirchen-Kreuzweingarten keine Einzelercheinung dar. Einen Eindruck qualitätvoller, römisch-italisch inspirierter Ausgestaltung des privaten Lebensbereichs vermittelt ein Mosaikboden, der bei den Ausgrabungen aufgedeckt wurde (Abb. 1). Er lag an der Nordseite eines etwa 7 × 4 m großen Raums. Ein dreilagiger Wandputzansatz belegt zudem, dass die Wände mit Malereien versehen waren. Das insgesamt 1,30 × 0,50 m messende Mosaiksegment, dessen *tesserae* (Mosaiksteine) etwa 9 × 9 × 9 mm groß waren, setzte sich aus zwei Motiven zusammen: Den östlichen Teil nahm ein polychromes Flechtmuster ein, nach Westen erstreckte sich ein kaskadierendes Muster rechtwinkliger Dreiecke mit umlaufendem Zinnenornament (Abb. 2).

Diese Zinnenborte wurde durch den Wechsel gegenständiger Quadrate gebildet, die eine Fläche von jeweils vier dunkelgraublauen bzw. weißen Mosaiksteinen einnahmen. Westlich dieses Dreiecksmusters lässt sich ein weiteres, größeres Dreiecksmotiv erschließen, das möglicherweise über eine rein geometrische Komposition hinausging und ornamentale oder figürliche Darstellungen beinhaltete.

Das im Osten und Süden ausgebrochene, einst quadratische Flechtmuster wurde durch ein umlaufendes Band eingerahmt, das die Breite von vier weißen Mosaiksteinen hatte (Abb. 2; vgl. Doppelseite 92–93). Es leitete zugleich zur Zinnenborte des Dreiecksmusters im Westen über. Die Flechtmusterkassette selbst bestand aus mindestens drei ineinander verflochtenen Bögen, die sich aus fünf-reihigen, polychromen Mosaiksteinen zusammensetzten (dunkelgraublau – rot – weiß – gelb – dunkelgraublau; die weißen *tesserae* sind aus Marmor).

Die beiden geometrischen Muster wurden im Norden durch einen zweireihigen Streifen dunkelgraublauer Steine, gefolgt von einem vierreihigen Streifen weißer Steine begrenzt. Eine aus dreizehn Reihen dunkelgraublauer Mosaiksteine bestehende Pfeilmusterbordüre vermittelte den Übergang zum Fundament bzw. Mauerwerk. Fünf aus weißen Mosaiksteinen gestaltete Pfeile, deren Spitzen nach Norden wiesen, reihten sich im Abstand von 25 cm zueinander auf. Die Pfeilschäfte waren sieben Steine lang. Die dreieckigen Spitzen hatten eine Höhe von fünf Steinen: Von der Schaftbasis bis zur Spitze waren neun, sieben, fünf, drei Steine bzw. ein Stein angeordnet. Den äußeren Abschluss der Pfeilmusterborte bildete eine Reihe dunkelgraublauer *tesserae*.

Über die Gesamtanlage des römischen Gehöftes in Flamersheim lassen sich nach jetzigem Kenntnisstand keine belastbaren Aussagen machen. Dafür waren die untersuchten Flächenausschnitte zu klein. Es spricht jedoch einiges dafür, dass der vorgefundene Mosaikboden zur Ausstattung einer vermutlich in das Wohnhaus einer *villa rustica* integrierten Badeanlage gehörte. Der Raum, in dem das Mosaik lag, wurde im Norden durch eine halbkreisförmige Apsis abgeschlossen (Abb. 3).



1 Flamersheim. Raum einer *villa rustica* mit Mosaikboden (Blick nach Norden).

2 Flammersheim. Das Mosaik mit Fundament, Wandputzansatz und Estrich.



3 Flammersheim. Apsis des Badegebäudes mit *opus signinum* (wasserdichtem Estrich).



Die zeitliche Einordnung der wenigen freigelegten Baubefunde gestaltet sich naturgemäß schwierig. Als Datierungsansatz konnte das 3./4. Jahrhundert herausgearbeitet werden.

Der Mosaikfund von Flammersheim bezieht nun seine besondere Bedeutung vor allem daraus, dass vergleichbare Zeugnisse der Arbeit eines *tessellarius* (Mosaikkünstlers) in niedergermanischen Villen bislang allenfalls aus Kreuzweingarten und aus Gressenich bei Aachen bekannt sind.

Literatur

U. Heimberg, Römische Villen an Rhein und Maas. Bonner Jahrb. 202/203, 2002/2003, 57–148. – K. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland (Berlin 1959). – E. Polaczek, Die Kunstdenkmäler des Kreises Rheinbach. In: P. Clemen (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz IV,2 (Düsseldorf 1898) 26–30.

Abbildungsnachweis

1–3 M. El-Kassem u. M. Busch/Fundort GmbH.